

Joachim R. Höflich: Technisch vermittelte interpersonale Kommunikation. Grundlagen, organisatorische Medienverwendung, Konstitution „elektronischer Gemeinschaften“

Opladen: Westdeutscher Verlag 1996 (Studien zur Kommunikationswissenschaft, Bd. 8), 346 S., ISBN 3-531-12696-2, DM 62,-

In der Kommunikationswissenschaft wurde die technisch vermittelte interpersonale Kommunikation lange vernachlässigt. Indem sich die Forschung entweder den Massenmedien oder der *face-to-face*-Kommunikation zuwandte, blieb eine Lücke, die erst allmählich geschlossen wird. Einen Beitrag dazu leistet Joachim R. Höflich mit einer schlüssigen theoretischen Arbeit, die auch Erkenntnisse etlicher empirischer Studien verarbeitet. Den Kommunikationstechnologien gegenüber vertritt der Autor weder eine affirmative noch eine skeptische Haltung. Es gelte zunächst, nüchtern zu betrachten, *was* die Menschen *wie* mit den Medien anstellen. Immer wieder betont Höflich die Bedeutung der sozialen Aneignung und Gestaltung von Technik, der die Menschen eben nicht einfach ausgeliefert seien.

Zunächst wird Individualkommunikation mit Hilfe einer handlungstheoretisch orientierten Regeltheorie als „regelgeleitetes soziales Geschehen“ (S.29) bestimmt. Daraus ergibt sich für die Analyse technisch vermittelter interpersonalen Kommunikation, bei der ein technisches Medium zwischengeschaltet ist, daß auch hier nach den Regeln zu suchen ist, die den Gebrauch der Technik leiten. Die Nutzung technischer Medien wie Telefon oder Computer soll in ihrer Einbindung in den sozialen Handlungskontext verstanden werden. Dabei macht sich Höflich den *uses-and-gratification-approach* aus der Wirkungsforschung zu eigen, den er mit einer an Theorien von Lebensstilen und Organisationskulturen angelehnten gruppensoziologischen Perspektive verbindet.

Den Medien werde als Artefakten selbst eine Bedeutung zugeschrieben: „Nicht allein was gesagt wird, sondern wie, durch welches Medium etwas gesagt wird, ist somit entscheidend“ (S.112) – weshalb beispielsweise das Versenden elektronischer Post zur Prestigefrage werden kann. Mit seinem Ansatz relativiert der Autor die Restriktionshypothese, nach der technisch vermittelte Kommunikation unter mangelhaften Ausdrucksmöglichkeiten leide, weil die Interaktivität eingeschränkt und nonverbale Äußerungen nur unzureichend wiedergegeben werden könnten. Für Höflich ergeben sich Kommunikationsstörungen „nicht prinzipiell dann, wenn verbale oder nonverbale Ausdrucksmöglichkeiten durch Kommunikationsmedien ausgeblendet werden, sie können aber entstehen, wenn die gewählten Medien den Kommunikationserfordernissen der Handlungssituation nicht entsprechen und somit

das *falsche* Medium benutzt wird.“ (S. 79f., Hervorhebung im Original) Der Umgang mit den Medien unterliege dynamischen, sozial konstruierten Regeln, die Höflich für das Telefon konkretisiert. Am Phänomen der ‘Emoticons’ und ‘Netiquetten’ kann er seine Regeltheorie auch für die interpersonale Kommunikation per Computer fruchtbar machen. Die an den allgemeinen theoretischen Teil sich anschließenden Analysen technisch vermittelter interpersonaler Kommunikation in Organisationen einerseits und im privaten Alltag andererseits variieren und belegen nur die Hauptthese von der sozialen Konstruktion des Umgangs mit technischen Medien. Im Hinblick auf den privaten Alltag konzentriert sich Höflich auf die Bildung elektronischer Gemeinschaften. Während die Ausführungen zu Mailboxen und Internet angesichts der rasanten Entwicklung sowohl des Phänomens als auch der Forschung in einigen Teilen nicht mehr ganz aktuell wirken, ist es Höflichs Verdienst, mit Blick auf die sogenannten *Partylines* den sozialen Bedeutungswandel des Telefons nachzuzeichnen.

Höflichs Arbeit bildet in erster Linie einen theoretischen Rahmen für die Erforschung interpersonaler Kommunikationen, bei denen technische Medien eingesetzt werden. Sowohl für eine weiterreichende Theoriearbeit, etwa zu den Kategorien Öffentlichkeit und Privatheit, als auch für originär empirische Untersuchungen dürften sich interessante Anregungen ergeben.

Tanjev Schultz (Berlin)